

Das Erbe César Francks



César Franck im Alter von 24 Jahren

Gibt es eine Hauptstadt der Klarinette? Oder eine Hauptstadt des Violoncellos? Wohl kaum. Aber die Hauptstadt der Orgel ist zweifellos Paris. An keinem Ort der Welt begegnen sich geniale Orgelbauer, fantasievolle Komponisten, erfolgreiche Pädagogen und höchst talentierte Interpreten so wie in der französischen Hauptstadt. Noch heute sind die Orgeln in der französischen Metropole Pilgerstätten für Enthusiasten aus der ganzen Welt.

Als einer der Begründer dieses „Mythos“ kann César Franck gelten, dessen Geburtstag sich am 10. Dezember 2022 zum zweihundertsten Mal jährt. Ein veritabler Anlass für ein Geburtstagskonzert!

1834 gewann der gerade mal 30-jährige Orgelbauer Aristide Cavaillé-Coll den Wettbewerb zum Orgelneubau der Basilika Saint-Denis im Pariser Norden und wurde dadurch mit einem Schlag bekannt.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts sollte Cavaillé-Coll noch zahlreiche Orgeln in Paris bauen und zu einem einflussreichen Mann werden, der bei vielen Stellenbesetzungen „ein Wörtchen mitredete“. An ihm kam keiner vorbei.

Zur gleichen Zeit strebte der zwölfjährige gebürtige Belgier César Franck eine Karriere als Klaviervirtuose an, gedrängt von seinem überaus ehrgeizigen Vater. Zusammen mit seinem Bruder Joseph Franck an der Violine reiste er durch halb Europa von einem Konzert zum anderen, immer auf der Suche nach dem großen Durchbruch. Man kann dabei durchaus eine Parallele zu den Reisen des jugendlichen Wolfgang Amadeus Mozart sehen, der mit seiner Schwester Nannerl ebenfalls von seinem Vater angetrieben wurde. Trotz aller Virtuosität und der Erfolge mit ersten Kompositionen wollte sich die Entdeckung bei César Franck als „Wunderkind“ jedoch nicht einstellen.

Der Durchbruch gestaltete sich ganz anders, als sich Vater Franck das vorgestellt hatte. Nachdem der 25-jährige César seine Schülerin mit dem schönen Namen Felicité Desmousseaux geheiratet hatte (sie war zum Leidwesen von Francks Vater Tochter einer Schau-spielerin), kam es zum endgültigen Bruch zwischen ihm und seinem despotischen Vater. Schon 1846 hatte er an seinen Förderer Franz Liszt geschrieben: „Seit dem 26. August bin ich frei!“ Die Loslösung war endgültig.

Von diesem Zeitpunkt an war Franck als Organist an verschiedenen Kirchen, als Komponist und Klavierlehrer und seit 1872 sogar als Orgelprofessor am Pariser Conservatoire tätig. Immer in Eile und immer beschäftigt, sorgte er für den Lebensunterhalt seiner Familie mit Frau und drei Kindern. Als er 1858 zum „organiste titulaire“ an der neu erbauten Cavaillé-Coll-Orgel von Sainte-Clotilde ernannt wurde, hatte er sein künstlerisches Ziel erreicht. Bis zu seinem Tod 1890, also 32 Jahre lang, sollte er an dieser Orgel mit ihren 46 Registern seinen Dienst tun und sich von ihr zu wunderbaren Werken inspirieren lassen.

Im frühen 19. Jahrhundert waren in Frankreich die Kunst der Orgelkomposition und die Fähigkeiten der Organisten auf einem Tiefststand angekommen. Auf den Orgeln, die den Sturm der Revolution überlebt hatten, erklangen Märsche, Walzer sowie qualitativ minderwertige Stücke.

César Franck begründete mit seinen „Six Pièces“ von 1868 die französische Orgelsymphonik, die Orgeln, Kompositionen und Spieltechnik in einzigartiger Weise verbindet und erst mit der 6. Symphonie von Louis Vierne 1930 zu Ende ging.

Durch seine Tätigkeit als Pädagoge am ehrwürdigen Pariser Conservatoire verbreitete sich sein Werk über viele Schüler und Verehrer, die wiederum bedeutende Posten in der französischen Orgelwelt einnahmen. So kann man César Franck zweifellos als „Ahnherrn“ einer großen Tradition sehen, dessen Erbe zahlreiche Früchte getragen hat.

Das Gesamtwerk Francks für Orgel besteht im Wesentlichen aus zwölf großen Werken, die in drei Sammlungen publiziert wurden:

1868: Six Pieces d’Orgue

- Fantasie C-Dur
- Grand Pièce Symphonique fis-Moll
- Prélude, Fugue, Variation h-Moll
- Pastorale E-Dur
- Prière cis-Moll
- Final B-Dur

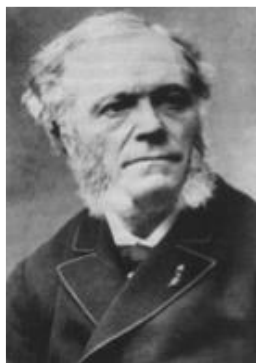
1878: Trois Pièces pour le Grand Orgue

- Fantasie A-Dur
- Cantabile H-Dur
- Pièce héroïque h-Moll

1890: Trois Chorals

- Choral Nr. 1 E-Dur
- Choral Nr. 2 h-Moll
- Choral Nr. 3 a-Moll

Im heutigen Konzert hören wir Francks letztes Werk, den *Choral Nr. 3 in a-Moll*. Beim Wort *Choral* denkt man unwillkürlich an ein Kirchenlied, aber in Francks Stück ist das Thema, das nach einer virtuoson Einleitung zu hören ist, frei erfunden. Es schließt sich ein von der Oboe gespielter lyrischer Mittelteil an, dann erscheint das Choralthema in tiefer Lage und wird nach einer großflächigen Steigerung am Ende mit den schnellen Arpeggios des Anfangs kombiniert. Der Schluss ist triumphal – „Vive la France“ möchte man ausrufen!



Wie Franck als Begründer, so gilt der 48 Jahre jüngere Louis Vierne als Vollender der französischen Orgelsymphonik und hatte sich sehnlichst gewünscht, bei Franck am Pariser Conservatoire zu studieren. Aber – welche Tragik – es sollte ganz anders kommen.

Im Frühjahr 1890 wurde Franck von der Deichsel eines Pferde-omnibusses in die Seite getroffen und sollte sich von diesem Unfall nie mehr erholen. Franck starb am 8. November 1890.

Der 67-jährige César Franck, fotografiert im April 1890, ein halbes Jahr vor seinem Tod

Die *Méditation* improvisierte Louis Vierne am 17. November 1928 in Notre-Dame. Der historische Mitschnitt ist eine Rarität und gilt als eine der frühesten Orgelaufnahmen. Fast könnte man dieses Werk als „Hommage“ an den von ihm so verehrten Meister Franck hören, mit der Traurigkeit und Wehmut, die das ganze Leben Viernes durchzog (doch das ist eine andere Geschichte).

Eine Generation jünger als César Franck war Charles-Marie Widor, der es als nicht in Paris ausgebildeter Organist anfangs schwer hatte, sich im Pariser „Haifischbecken“ der Titulaires zu behaupten. Mit 26 Jahren wurde er nach Fürsprache von Cavallé-Coll (schon wieder!)

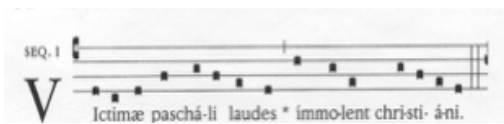
zum Organisten der Riesenorgel in St.-Sulpice mit ihren fünf Manualen und 100 Registern ernannt. Da seine offizielle Stellenübernahme aus diversen Gründen nie erfolgte, kokettierte Widor noch im hohen Alter damit, 64 Jahre lang ein „Organist auf Probe“ gewesen zu sein. Bekannt sind seine Symphonien, vor allem seine Toccata aus der 5. Orgelsymphonie. Wir hören heute jedoch eine ganz andere und relativ unbekannt Seite von Widors Schaffen.

Durch die Begegnung mit Albert Schweitzer wurde Widor zum großen Bach-Verehrer. Im Vorwort zu Schweitzers Bach-Biographie schreibt Widor: „Für mich ist Bach der größte Prediger.“

Im Juni 1925 spielte der 81-jährige Widor die Urauf-führung seines Zyklus *Bachs Memento*, Orgelbearbeitungen von sechs bekannten Werken Bachs. Das letzte Stück dieser Sammlung ist die Transkription des Schlusschores aus der Matthäus-Passion, ein ergreifendes Werk, auch auf der Orgel mit ihren besonderen Klangfarben und dynamischen Effekten.

Francks Erbe trug vor allem sein zweiter Nachfolger an Sainte-Sulpice, Charles Tournemire weiter. Ein impulsiver Mann, der beim Spielen von besonders lauten Stellen schon mal auf den Orgelpedalen stand(!) und bei besonders leisen Stellen gerne die Augen schloss.

Am 30. April 1930 hielten die Mikrofone in Sainte-Clotilde einige seiner genialen Improvisationen fest, darunter auch die blendende Fantasie über eine gregorianische



Melodie, die in der Osterzeit erklingt: „Victimae paschali laudes“. Welche Fülle an Ideen Tournemire aus dieser Melodie entwickelt, ist höchst staunenswert.

Wir könnten die Werke von Vierne, Tournemire und Cocheureau heute nicht hören, wenn es nicht Menschen geben würde, die über ein außergewöhnliche Gehör verfügen. Maurice Duruflé, selbst einer der Erben Francks und anerkannter Komponist, machte es sich zur Aufgabe, auf Schallplatte festgehaltenen Mitschnitte in Noten zu übertragen. Monatelang saß Duruflé nach eigenen Angaben an dieser Arbeit, die besondere Konzentration erforderte.

Jean Langlais, einer der ganz großen Interpreten und Orgel-komponisten des 20. Jahrhunderts, war von 1945 bis 1987 Nach-folger Francks an der Orgel von Sainte-Clotilde. Schon Tournemire hatte die Orgel umbauen lassen, unter Langlais wurde sie nochmals modifiziert. Vor einigen Jahren veranlasste man einen weiteren Umbau, so dass von den Registern Franck aktuell leider nur noch wenige zu hören sind. Langlais studierte u.a. bei Albert Mahaut, einem Schüler von César Franck und steht somit in direkter Franck-Tradition. Sehr erfolgreich durch viele Konzertreisen und Meisterkurse in den USA, komponierte Langlais 1947 seine fünfsätzig *Suite Médiévale*. Das eröffnende *Prélude* erweckt durch leere Akkorde und viele parallel geführte Intervalle sofort eine archaische Atmosphäre im vollen Klang der Orgel.

Ganz anders im Charakter ist sein Frühwerk *La Nativité* (Die Geburt) aus den 1932 komponierten *Poèmes évangéliques*. Der erste meditative Abschnitt trägt die Überschrift „Die Krippe“, es folgt ein bewegter Teil mit dem Titel „Die Engel“, danach „Die Hirten“. Abgeschlossen wird das Werk mit der Aufnahme des Anfangsthemas, diesmal überschrieben mit „Die heilige Familie“.

Mit einem wunderbaren Akkord in hoher Lage endet das stimmungsvolle weihnachtliche, fast schon impressionistische Tongemälde.

Als eines seiner bekanntesten Stücke gilt das *Te Deum*, dessen einprägsames Motiv das ganze Werk durchzieht. Im vollen Titel heißt das Werk *Hymne d'Actions de grâces „Te Deum“ pour Orgue*, also eine große Dankeshymne. Im Wechsel von ein-stimmigen Passagen, wilden Akkordschlägen und virtuosen Läufen gelingt Langlais ein wahrhaftiges Meisterwerk, das zurecht eines der am meisten gespielten modernen Orgelwerke weltweit ist.

Indirekt als Erbe Francks kann man Pierre Cochereau bezeichnen, den genialen und hypervirtuosen „organiste titulaire“ von Notre Dame, der die Kunst der Improvisation beherrschte wie kein anderer. Sein Lehrer Marcel Dupré (selbst ein weltweit angesehener Improvisator auf höchstem Niveau) bezeichnete ihn als „Phänomen in der Geschichte der zeitgenössischen Orgel ohnegleichen“.

Dupré hatte die „Franck-Tradition“ nach eigenen Angaben von dessen direktem Nachfolger Gabriel Pierné übernommen, der nach Francks Tod 1890 sieben Jahre organiste titulaire an der Cavallé-Coll-Orgel in Sainte-Clotilde war. Wieviel von Francks Spielweise allerdings über die zahlreichen Lehrer-Schüler-Generationen noch „authentisch“ war, ist schwer zu beurteilen. Tatsache ist jedoch, dass sich selbst die direkten Schüler Francks in manchen Schilderungen widersprechen.

Aber Interpretation hängt immer von der Persönlichkeit der Interpreten ab. Was zweifellos bleibt, sind die geschriebenen Noten. Sie zum Leben zu erwecken, ist für alle zu jeder Zeit eine spannende Aufgabe.

Das Scherzo von Pierre Cochereau, improvisiert in einem nach-mittäglichen Sonntagskonzert in Notre Dame am 10. Februar 1974, ist ein Feuerwerk für alle Orgelpfeifen – ein Wettlauf für schnelle Finger und Füße – ein Rausschmeißer der allerersten Güte. So viel Spielfreude in sieben Minuten – ein grandioses Finale in jeglicher Hinsicht voller höchster Virtuosität! Pierre Cochereau rühmte sich übrigens, dass seine Orgel nach offiziellen Messungen lauter war als ein startendes Düsenflugzeug!

Glücklich diejenigen, die solch ein Werk spielen können und glücklich diejenigen, die es hören können.

Stellen Sie sich einfach vor, Sie wären jetzt nicht in Gackenbach, sondern würden nach einem Spaziergang in der Pariser Nachmittagssonne in der ehrwürdigen Kathedrale Notre Dame sitzen!

Wir haben Spenden-Körbchen aufgestellt:



Gerne können Sie dort eine Spende für die Flüchtlinge aus der Ukraine, die in unserer Pfarrei untergebracht sind, am Ende des Konzerts etwas hineinlegen.

Danke

Peter Uhl

